

## Drei Haararbeiten als Zeugnis "biedermeierlichen" Andenkenwesens

Vor einiger Zeit wurde der Volkskunde-Abteilung im Germanischen Nationalmuseum eine umfangreiche Zusammenstellung von Relikten einer Familie aus Nürnberg und Umgebung geschenkt. Neben Briefen, Büchern und anderen schriftlichen Zeugnissen waren darunter eine Anzahl von Andenken- und Sammelbildern, Fotografien und Daguerreotypen.

Zu dieser Sammlung gehören als weitere Gegenstände noch ein Haarbild und Haarschmuck. Das besondere dieser Schenkung ist die beigefügte ausgezeichnete Dokumentation der Lebensdaten der Familienmitglieder und die Zuordnung der Objekte zu Personen und Anlässen. Auch konnte die Geschenkgeberin in mehreren ausführlichen Gesprächen weitere, sehr informative Angaben zum Gebrauch und zur Bedeutung einzelner Gegenstände machen. So wird es z.B. möglich, den Anlaß, die Anwendung und den Verbleib der oben abgebildeten Haararbeiten zu rekonstruieren.

Aus der allgemeinen Literatur ist bekannt, daß dem menschlichen Haar (v.a. dem Kopfhaar) im populären Zauber und im Motivbrauchtum soviel Bedeutung beigemessen wurde, wie keinem anderen Körperteil. Das Haar wurde als Sitz

der Kraft, des Lebens und der Seele selbst betrachtet. Dem Schneiden der Haare wurde besondere Beachtung geschenkt. Abgeschnittene Haare wurden als Opfer gespendet (so weiht z.B. die Novizin beim Eintritt ins Kloster ihre abgeschnittenen Haare einem Höheren, dem sie sich zu eigen gibt). Kahlscheren galt als Demütigung (vgl. dazu die Mönche, die sich die Tonsurscheren), dagegen langes, wallendes Haupthaar als Zeichen der Freien.

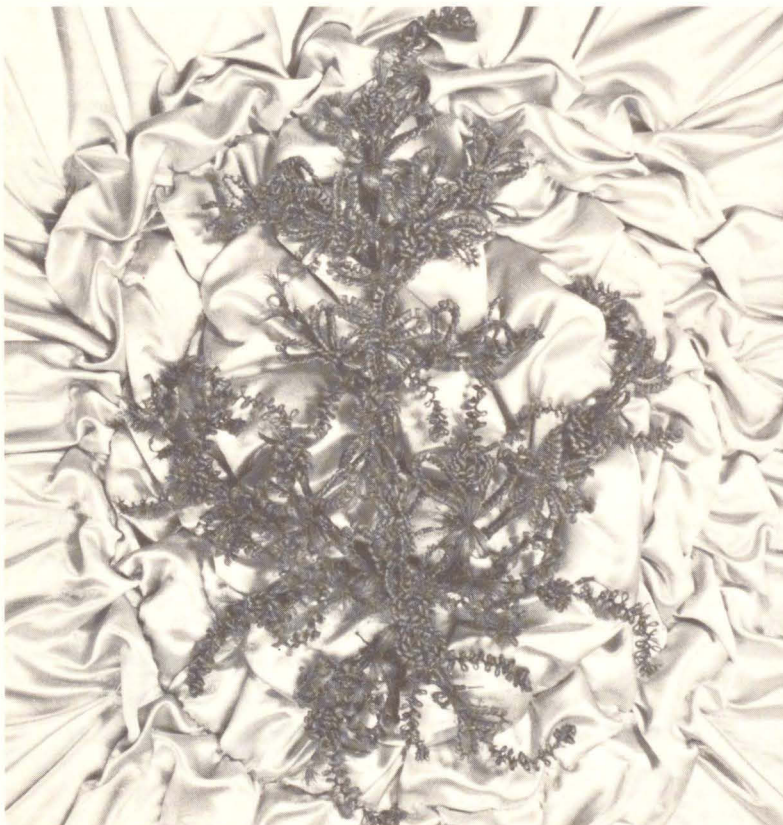
Darüber hinaus steht das Haar auch pars pro toto für den Menschen. Vielleicht ist in diesem Umfeld auch eine der Ursachen für die Herstellung und den Gebrauch von Haarschmuck als Trauerschmuck zu sehen. Zumindest kann davon ausgegangen werden, daß dem Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts die oben genannten Zusammenhänge sehr viel eher geläufig waren als dem heutigen Menschen. So spielt in der Schmuckkunst zwischen 1770 und 1900 Schmuck unter Verwendung von Haaren eine große Rolle. Die Interpretation dieser Informationen für ein konkret zu bestimmendes Objekt ermöglicht dem Museumswissenschaftler in der Regel nur allgemeine Aussagen zu formulieren.

Im Falle des Haarschmuckes

und des Haarbildes ist von der Enkelin der 1885 verstorbenen Kunigunda H. aus Nürnberg (geb. 1855) überliefert, daß zu deren Andenken nach ihrem Tode aus dem Haupthaar diese Haararbeiten hergestellt wurden. Die Enkelin und Geschenkgeberin weiß auch zu berichten, was ihre Urgroßmutter wohl dazu bewogen hat, drei Erinnerungsstücke aus dem Haar ihrer Tochter zu fertigen. Zum einen war diese ihre jüngste Tochter und sie hielt sie wohl auch für die hübscheste, die sehr schönes und langes Haar gehabt haben soll. Zum anderen war Kunigunda H. auch schon das dritte verstorbene von vier Kindern; der letzte und jüngste Sohn, der damals schon krank war, verstarb ebenfalls bald. Darüber hinaus scheint die Urgroßmutter, die auch seit ein paar Jahren Witwe war, einen ausgeprägten Sinn für die Familienüberlieferung besitzen zu haben (vgl. dazu Tätigkeitsbericht 1982, S. 4 und Abb. 4). Alle drei Haararbeiten kamen nach dem Tod der Urgroßmutter (1914) in den Besitz ihrer ältesten Enkelin. Bei dieser hing das Bild noch bis zu deren Tode 1967 im Wohnzimmer. Im Verlaufe von Erzählungen über die Großmutter, Mutter bzw. Tochter im Familienkreis wurde häufig auf das Bild Bezug genommen. Diese Haararbeiten besaßen einen besonderen Erinnerungswert innerhalb der Familie. Ohne die Überlieferung der Enkelin der damals Verstorbenen und die Schenkung umfangreicher Familienrelikte wäre durch eine wissenschaftliche Bearbeitung der Stücke ihr tatsächlicher Gebrauch und ihre Bedeutung nicht mehr erforschbar. Man weiß zwar, daß im 19. Jahrhundert Freundschafts- und Trauerschmuck aus Haar sehr verbreitet war, aber was nun den einzelnen Menschen dazu bewog, diesen damals bekannten und geübten Brauch auch zum Ausdruck seiner persönlichen Freundschaft zu jemandem oder seiner Trauer in dieser Form zu wählen, ist nicht mehr rekonstruierbar, wenn nur noch das Stück auf die Jetztzeit überliefert ist.

Daher erhält gerade diese umfangreiche und gut dokumentierte Schenkung einen besonderen kulturhistorischen Wert für die Erforschung des Freundschafts-, Andenken- und Memorialbrauchtums im 19. und 20. Jahrhundert.

*Ursula Kubach-Reutter*



Haarbild, Seide, Menschenhaar, Nürnberg 1885